

Michael HAINZ SJ*

*Hochschule für Philosophie, München

Solidarität heißt: Strukturen der Sünde gemeinsam überwinden. Zur Aktualität der Soziallehre Johannes Pauls II.

Streszczenie

Na przykładzie encykliki *Sollicitudo rei socialis* autor pokazuje aktualność nauki społecznej papieża św. Jana Pawła II. Wielowymiarowa przepaść między Afryką subsaharyjską, a najbogatymi krajami świata jest dzisiaj nawet bardziej głęboka niż w 1987 r., dlatego tak ważna jest refleksja papieża nad przyczynami tych globalnych różnic. Szczególną rolę pełni jego pojęcie „struktury grzechu”, które tutaj jest przedstawione w odniesieniu do wzorców konsumenckich w krajach bogatych, do struktur władzy w krajach biednych oraz do instytucji globalnych świata. Zasada solidarności wskazuje na potrzebę przemiany umysłów i instytucji, aby problem społeczny mógł zostać rozwiązany.

Słowa kluczowe: katolicka nauka społeczna – struktury grzechu – globalizacja – JAN PAWEŁ II – *Sollicitudo rei socialis*

Vor über 25 Jahren, datiert auf den 30. Dezember 1987, publik geworden erst Ende März 1988, veröffentlichte der am Barmherzigkeitssonntag 2014 heilig gesprochenen Papst JOHANNES PAUL II. seine zweite

Sozialenzyklika mit dem Titel *Sollicitudo rei socialis* (SRS), zu deutsch „die soziale Sorge [der Kirche]“. Darin beschreibt er in einem ersten Schritt den „Graben“ zwischen Nord und Süd, der sich, sichtbar an wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Indikatoren, in den vorangegangenen zwei Jahrzehnten erheblich verbreitert habe.¹

Diese Tatsache der Spaltung der einen Welt besteht, mit gewissen Differenzierungen, bis heute fort. In den letzten Jahrzehnten hat sich insbesondere durch den Aufstieg von Schwellenländern (namentlich China, Indien, Brasilien) die mit der Bevölkerungszahl gewichtete, am Bruttosozialprodukt gemessene globale Ungleichheit zwar verringert,² jedoch die Kluft zwischen Afrika südlich der Sahara, dem ärmsten Erdteil, und den Industrieländern weiter aufgetan: Die durchschnittliche Lebenserwartung in diesen afrikanischen Ländern stieg von 51 Jahren im Jahr 1987 auf lediglich 54,4 Jahre im Jahr 2011 – je nach Land stark gebremst durch die Aids-Epidemie. Vergleichsweise auf sehr viel höherem Niveau liegt und kräftiger gestiegen ist die Lebenserwartung dagegen in Industrieländern: In den damals 46 fortgeschrittensten Gesellschaften konnten die Menschen bei Geburt auf eine durchschnittliche Lebenserwartung von 74 Jahren hoffen. 25 Jahre später, im Jahr 2011, ist sie in den nun 47 Ländern „mit der höchsten Entwicklung“ um sechs Jahre auf durchschnittlich 80 Jahre gestiegen. Das heißt, die Lebenserwartung zwischen den ärmsten und reichsten Teilen der Welt unterscheidet sich um mehr rund 25 Jahre. Und dies bei gleicher Würde aller Menschen?

Diese Angaben aus den „Berichten über die menschliche Entwicklung“ des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP 1990 und 2011) lassen sich durch weitere Daten derselben Quellen ergänzen: 1987 erzielten die Gesellschaften Afrikas südlich der Saharas ein reales Brutto-Inlandseinkommen pro Kopf (gemessen in Kaufkraftparitäten) in Höhe von durchschnittlich 990 \$ pro Kopf und Jahr, was lediglich 6,9 Prozent des Vergleichseinkommens von 14.260 \$ in den 46 Ländern mit „hoher menschlicher Entwicklung“ ausmachte. 2011 hat sich diese Einkommensdifferenz noch weiter verschärft, weil

¹ JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Nr. 11–25.

² BERTHOLD & BRUNNER, *Wie ungleich ist die Welt?*

die genannten afrikanischen Länder mit durchschnittlich 1966 \$ pro Kopf und Jahr nur noch 5,9 Prozent des vergleichbaren kaufkraftbereinigten Bruttoinlandseinkommens der 47 höchst entwickelten Länder (33.352 \$) erzielen. Mit dieser Steigerung der durchschnittliche Kaufkraft – Verteilungsfragen sind dabei ausgeklammert – können natürlich Grundbedürfnisse prinzipiell besser befriedigt werden, und es sind unbestreitbare Entwicklungserfolge je nach Land und Feldern der Entwicklung (Gesundheit, Bildung, Technik, Infrastruktur, Wirtschaft und Politik) zu verzeichnen. Trotzdem lässt die gegenwärtige Diskrepanz der durchschnittlichen Schuldauer als Vorauskindikator mittelfristiger Entwicklung – 4,5 Jahre in Ländern Afrikas südlich der Sahara gegenüber 11,3 Jahren in den 47 höchst entwickelten Ländern (UNDP 2011) – erwarten, dass sich die riesige Kluft zwischen Nord und Süd auch in absehbarer Zeit kaum oder wenn, dann nur sehr, sehr mühsam verringern lassen wird.

Nach seiner Beschreibung des Entwicklungsabstands zwischen Nord und Süd geht *Sollicitudo rei socialis* zu dessen Deutung und Analyse über: Die Enzyklika führt aus, dass die „wechselseitige Abhängigkeit“ zwischen den meisten Nationen, weil von ethischen Forderungen losgekoppelt, zu einer millionenfachen, „unerträglichen Last des Elends“ und zu Phänomenen der Unterentwicklung führte, die, wie Wohnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit, auch industrialisierte Länder betreffen. Als Ursachen für die Verschlechterung der Lage benennt die Enzyklika drei Arten von Faktoren: „schwerwiegende Unterlassungen der Entwicklungsländer selbst“, ungenügende Hilfen der Industrieländer und das Bestehen „wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Mechanismen [...], die, obgleich vom Willen des Menschen gelenkt, doch fast automatisch wirken, wobei sie die Situation des Reichtums der einen und die Armut der anderen verfestigen“.³

Auf einer grundlegenden, theologischen Ebene deutet JOHANNES PAUL II. diese – unten noch weiter konkretisierten – Ursachen als „Strukturen der Sünde“.⁴ Er meint damit „Mechanismen“ einer unsolidarischen Welt, die in persönlichen Verhaltensweisen

³ JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Nr. 16.

⁴ *Ibid.* Nr. 36.

(vor allem "Gier nach Profit" und "Verlangen nach Macht" um jeden Preis), also in persönlichen Sünden, ihre Wurzeln gehabt haben, und sich dann zu gesellschaftlichen bzw. globalen Strukturen verfestigt haben. Mit Hilfe europäischer Theologen (Piet SCHOONENBERG, Karl-Heinz WEGER, Werner EICHINGER, Dorothee SÖLLE), der Theologie der Befreiung in Lateinamerika und Asien (Gustavo GUTIÉRREZ, Leonardo BOFF, José ALDUNATE SJ, Soosai AROKIASAMY SJ) und des Kirchlichen Lehramtes (*Gaudium et spes*, *Medellín und Publa*, *De iustitia in mundo*, *Libertatis conscientiae*) kann man, Werner EICHINGER folgend „den konzeptuellen Gesamtzusammenhang der »Strukturen der Sünde« bzw. »strukturgewordenen Sünde«⁵ produktiv und kritisch weitergedacht so verstehen:

Zwischen persönlichen Sünden und Strukturen der Sünde besteht ein dialektisches Verhältnis: Persönliche Sünden kondensieren in Strukturen der Sünden; diese sind also nicht »naturgegeben«, sondern in ihrem Ursprung Gegenstand menschlicher Verantwortung. Zugleich situieren sie [durch Internalisierung oder äußere Zwänge, M.H.] die einzelnen Menschen in einen Raum der Gendenlosigkeit, der zu persönlicher Sünde disponiert und schon vor jeder persönlicher Stellungnahme in einen Schuldzusammenhang verstrickt. *Besonders prägnant* sind die Strukturen im sogenannten Nord-Süd-Konflikt, wo die Unterentwicklung der einen und die Fehlentwicklung der anderen zwei Seiten eines strukturellen Zusammenhangs sind. Für eine Befreiung von den Strukturen der Sünde ist eine individuelle Bekehrung nicht hinreichend: Notwendig ist eine Veränderung der Strukturen. Diese allerdings muss von einer »Umkehr der Herzen« begleitet werden, wenn nicht die veränderten Strukturen abermals Kondensate von Sünde werden sollen. Die Veränderung der Strukturen kann der individuellen Bekehrung nicht einfach nachfolgen, weil diese selbst strukturell behindert wird.⁶

An drei Beispielen seien die Existenz und Wirkungsweise von Strukturen der Sünde veranschaulicht: Ein erstes Exempel sind Kon-

⁵ Sic!, EICHINGER, „Strukturen der Sünde“, s. 121.

⁶ *Ibid.* s. 129 f.

summuster, die extern (z.B. durch peer-groups oder Werbung) mit entsprechender Bedeutung aufgeladen und, internalisiert, Reize des Haben- oder Erlebenwollens hervorrufend, Menschen dazu verführen, sich „selbstverständlich“, also weitgehend unbewusst materielle oder immaterielle Güter anzueignen. Das heißt, sie denken nicht groß darüber nach, ob dies „zur Reifung und zur Bereicherung“ ihrer „Seins“⁷ hilft und welche Auswirkungen dies gegebenenfalls auf andere Menschen in nah und fern oder die Ökologie hat. Haben Menschen, die sich häufig neue Kleidung kaufen, im Blick, dass beispielsweise der Anbau von Baumwolle sehr viel Wasser (3.600–26.900 m³ Wasser pro Tonne Baumwolle), Pestizide und Düngemittel verbraucht? Etwa 25 Prozent des weltweiten Insektizidmarktes und etwa 10 Prozent des Pestizidmarktes entfallen auf den Baumwollanbau.⁸ Bedenken Menschen, die täglich Fleisch essen, dass die Produktion eines Kilogramms Rindfleischs Gase mit einer Treibhauswirkung freisetzt, die der von etwa 36 Kilogramm Kohlendioxid entspricht⁹ und, im weltweiten Durchschnitt berechnet, 15.415 Liter Wasser verbraucht.¹⁰ Ein derartig „übertriebener“ westlicher Lebensstil, der eher vom „Haben“ als vom „Sein“ bestimmt ist und „auf die Qualität und Rangordnung der Güter, die man besitzt, keine Rücksicht nimmt“¹¹, schlägt sich *summa summarum* in einer extrem ungleich globalen Ökobilanz nieder: Ein Deutscher stößt durchschnittlich 10 Tonnen CO₂-Emissionen pro Jahr in die Atmosphäre aus, während ein Afrikaner südlich der Sahara derzeit nur den Bruchteil einer Tonne pro Kopf dieses klimaschädlichen Gases absondert.¹² Nicht zu übersehen ist freilich, dass

⁷ JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Nr. 28.

⁸ <http://www.umweltbundesamt.de/nachhaltige-produktion-anlagensicherheit/nachhaltige-produktion/textilindustrie.htm>

⁹ Nationales Forschungsinstitut für Landwirtschaft in Japan: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/klimabilanz-ein-kilo-fleisch-verursacht-36-kilogramm-kohlendioxid-a-495414.html>, Spiegel-Online 19.07.2007.

¹⁰ Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V. <http://www.virtuelles-wasser/fleischde!>

¹¹ *Ibid.* Nr. 28.

¹² Globale Trends 2012, Daten von 2007.

die CO₂-Emissionen von China und anderen Schwellenländer derzeit mit alarmierend hohen Steigerungsraten nach oben schnellen.

Strukturen der Sünde existieren auch in Entwicklungsländern selbst: *Sollicitudo rei socialis* lenkt die Aufmerksamkeit auf wirtschaftlichen und politische Machthaber¹³ und „insbesondere“ auf „ungerechte“ politische Institutionen, nämlich „korrupte, diktatorische und autoritäre Regime“.¹⁴ Man denke nur an den seit 1980 regierenden Diktator Robert MUGABE in Simbabwe oder an die undurchsichtigen und brutalen Macht- und Ränkespiele von Paul KAGAME in Ruanda, von Joseph KABILA im Kongo oder von Omar Hassan Ahmad AL-BASHIR im Sudan. In derart autokratisch und entwicklungsfeindlich regierten Staaten des Südens geht es, wie die Enzyklika fordert, in der Tat darum, die „Gesundheit“ der „politischen Gemeinschaft“ wiederherzustellen, indem „*demokratische Ordnungen der Mitbeteiligung*“ installiert werden, die sich ausdrücken „in der freien und verantwortlichen Teilnahme aller Bürger am öffentlichen Leben, in der Rechtssicherheit sowie in der Achtung und Förderung der Menschenrechte“. Auch heute gilt: Ein solcher Prozess ist die „*notwendige Bedingung und sichere Garantie* der Entwicklung »jedes Menschen und aller Menschen«“.¹⁵

Komplexere Beispiele von Strukturen der Sünde spricht JOHANNES PAUL II. mit Blick auf die ungleiche Machtverteilung in internationalen Institutionen an: Maßnahmen und Regelungen der europäischen und internationalen Agrarpolitik, des globalen Informationssystems, des Welthandels, des Weltfinanzsystems und des Weltklimaregimes beruhen maßgeblich auf der Verhandlungsmacht der wirtschaftlich stärksten Staaten – „dem Verlangen nach Macht um jeden Preis, mit der Absicht, anderen eigenen Willen aufzuzwingen“.¹⁶ Doch ihre krisenhaften Folgen schlagen auch auf Entwicklungsländer durch, die sich grosso modo dagegen weder wirksam politisch wehren können noch die oft sehr zerstörerischen

¹³ JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Nr. 16.

¹⁴ *Ibid.* Nr. 44.

¹⁵ *Ibid.* Nr. 44. Hervorhebung im Original.

¹⁶ *Ibid.* Nr. 37.

Nebenfolgen der aufdiktierten Strukturbedingungen wirtschaftlich abfedern können: wenn ihre Nahrungsproduktion aufgrund der von der EU subventionierten Nahrungsmittelimporte unrentabel wird; wenn der Export von Halb- und Fertigprodukten an den nach Fertigungsstufen gestaffelten Handelsbarrieren der Industrieländer scheitert; wenn aufgrund von Klimafolgen Vegetationsrhythmen unberechenbarer werden und sich Versteppung ausbreitet; wenn auch mit „nördlicher“ Beteiligung Milizen finanziert werden, die, wie im Kongo, begehrte Bodenschätze zugunsten auch der Verbraucher in reichen Ländern ausrauben und dabei Spuren unfassbarer Gewalt (Vergewaltigung, Kindersoldaten, Brandschatzung, Vertreibung) hinterlassen.

Gibt es Auswege aus diesen globalen Krisenzusammenhängen, in die wir, jeder und jede Einzelne auch von „uns“, ob wir wollen oder nicht, unweigerlich verstrickt sind? Stellen wir die Frage anders: *Wollen wir Auswege suchen und beschreiten? Wollen wir anders leben? Wollen wir uns politisch einmischen*, so dass andere Menschen – auch in Afrika südlich der Sahara und Angehörige künftiger Generationen – besser leben oder zumindest überleben können? An welchen Stell-schrauben wollen wir „drehen“, und wie viel sind wir bereit, dafür einzusetzen? Und mit welchen Koalitionspartnern (auch jenseits der uns weltanschaulich nahe Stehenden) wollen wir uns zusammentun, um Bündnisse gegen Strukturen der Sünde zu schmieden?

Nicht weniger als eine „Umkehr“, eine Änderungen von „Grundhaltungen“ und daraus folgenden Taten, sei nötig, schrieb JOHANNES PAUL II. in seiner Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*¹⁷ 1987. Sie bestehe darin, so der Papst, die bestehende „gegenseitige Abhängigkeit zwischen Menschen und Nationen“ als „moralische Kategorie“ anzuerkennen und mit einer nicht nur moralischen, sondern auch sozialen, sagen wir: sozial-strukturell relevanten Haltung der „Solidarität“ zu beantworten.¹⁸ Solidarität ist, so der Papst,

nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegen-

¹⁷ *Ibid.* Nr. 38.

¹⁸ *Ibid.* Nr. 38–40.

teil, sie ist die *feste und die beständige Entschlossenheit*, sich für das »Gemeinwohl« einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle *für alle* verantwortlich sind. Eine solche Entschlossenheit gründet in der festen Überzeugung, dass gerade jener Gier nach Profit und jener Durst nach Macht es sind [...], die die volle Entwicklung verhindern.¹⁹

Denselben Maßstab der Solidarität, der für zwischenmenschliche und innergesellschaftliche Belange gilt, legt der Papst auch an die internationalen Beziehungen an:

Indem die stärkeren und reicheren Nationen *jeglichen Imperialismus* und alle Absichten, die *eigene Hegemonie* zu bewahren, überwinden, müssen sie sich für die anderen moralisch verantwortlich fühlen, bis ein *wirklich internationales System* geschaffen ist, das sich auf die Grundlage der Gleichheit aller Völker und auf die notwendige Achtung ihrer legitimen Unterschiede stützt.²⁰

JOHANNES PAUL II. verknüpft solidarisches Handeln mit einer irdischen Regel und einer himmlischen Vision:

Die Solidarität hilft uns, den »anderen« – Person, Volk oder Nation – nicht als irgendein Mittel zu sehen, dessen Arbeitsfähigkeit und Körperkraft man zu niedrigen Kosten ausbeutet und den man, wenn man ihn nicht mehr braucht, fallenlässt, sondern als einen »Gleichen'« einen »Helfer« (vgl. Gen 2,18.20), einen Mitmenschen also, den wir befähigen sollen, so wie wir am Festmahl des Lebens teilzunehmen, zu dem alle Menschen von Gott in gleicher Weise eingeladen sind. [...] Auf solche Weise wird Solidarität, wie wir sie vorschlagen, der *Weg zum Frieden und zugleich zur Entwicklung*.²¹

Ja, in der Tat: „Die Solidarität ist zweifellos eine christliche Tugend“.²² Doch ist sie in zweierlei Hinsicht mehr als das: Sie ist, wie

¹⁹ JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Nr. 38. Hervorhebung, auch im Folgenden, im Original

²⁰ *Ibid.* Nr. 39.

²¹ *Ibid.* Nr. 39, alle Hervorhebungen im Original.

²² *Ibid.* Nr. 40.

angedeutet, keine bloß individualethische Kategorie, wie der Begriff „Tugend“ nahe legen könnte, sondern ein sozialetisches Prinzip, das – mühsam in die Wirkungsweise von Institutionen „eingebaut“ – auf die Gleichheit des Menschseins aller abzielt. Und Solidarität reicht, wie schon die Geschichte dieses Begriffs belegt, über eine binnenkirchliche und -christliche Reichweite weit hinaus: Solidarität hat mit dem Gemeinwohl, hier: mit dem „universalen Gemeinwohl“ (*Pacem et terris*²³, bzw. dem „Gemeinwohl des Menschengeschlechts“²⁴) zu tun, mit dem „Wohl aller oder eines jeden“.²⁵ Das Zweite Vatikanische Konzil hat in *Gaudium et spes* „Gemeinwohl“ als die „Gesamtheit jener Bedingungen gesellschaftlichen“, ja globalen „Lebens“ definiert, „die sowohl den Gruppen als deren einzelnen Gliedern die vollere und leichtere Erreichung der eigenen Vollendung ermöglichen“.²⁶

Die für den Aufbau des Weltgemeinwohls nötige Solidarität braucht als Akteure und „Mit-Umkehrer“ die Beteiligung aller „Menschen guten Willens“, aller zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, staatlichen und überstaatlichen Akteure. Und die geforderte Solidarität hat als Adressaten – und Mitwirkende! – vorrangig die Armen und auf vielfältige Weise Ausgeschlossenen einzubeziehen. Dies entspricht der von JOHANNES PAUL II. in *Sollicitudo rei socialis* aus der Befreiungstheologie übernommenen und damit nun fest im Kanon der katholischen Soziallehre verankerten „*Option und vorrangigen Liebe für die Armen*“.²⁷ Im Sinne des neueren Befähigungs- und Empowerment-Ansatzes, ja bereits der Dokumente von *Medellín* (1968) und *Puebla* (1979) wird man diese Option heute als eine „Option für die Armen und mit den Armen“ benennen müssen. Ob Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme, auch ein globales System, dieser Option entsprechen, lässt sich mit den Leitfragen des Wirtschaftshirtenbriefs „Economic Justice for All“ der US-amerikanischen Bischofskonferenz von 1986 danach beurteilen, was die betroffenen

²³ JOHANNES XXIII, *Pacem in terris*, Nr. 100.

²⁴ JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Nr. 22.

²⁵ *Ibid.* Nr. 38.

²⁶ *Gaudium et spes*, Nr. 26.

²⁷ JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Nr. 42.

(oder nicht getroffenen) Entscheidungen „für die Armen leisten, was sie ihnen antun, und welche Eigeninitiative sie ihnen ermöglichen“.²⁸ Die Fragen sind klar gestellt, grundlegende Antworten stehen noch aus.

Summary

The Meaning of Solidarity: Overcoming the Structures of Sin Together. The Relevance Today of the Social Teaching of JOHN PAUL II

Taking the example of the encyclical letter “*Sollicitudo rei socialis*”, the author demonstrates the ongoing relevance of the social teaching of the Pope JOHN PAUL II. First the multifaceted gap between sub-Saharan Africa and the most affluent countries of the world, which stands even wider now than it was in 1987, is noted. Then the Pope’s reflections on the causes of these global differences – especially his notion of “the structures of sin” – are elaborated with reference to consumption patterns in rich countries, power structures in poor countries, and global institutions. Finally, and in the light of this, it emerges that a transformation of people’s hearts and of institutions – one taking as its model the principle of solidarity – is ever more urgently needed.

Key words: Catholic social teaching – structures of sins – globalization – JOHN PAUL II – *Sollicitudo rei socialis*

Literatur

BERTHOLD, N. & A. BRUNNER, Wie ungleich ist die Welt? Eine empirische Analyse, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 12(4) (2011), S. 372–396.

Economic Justice for All: Pastoral Letter on Catholic Social Teaching and the U.S. Economy, Washington, 1986, URL : http://www.usccb.org/upload/economic_justice_for_all.pdf.

²⁸ *Pastoral Letter on Catholic Social Teaching*, Nr. 24.

- EICHINGER, W., „Strukturen der Sünde“. Zur theologischen Argumentation von „*Sollicitudo rei socialis*“, [in:] *Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche. Zur Enzyklika Sollicitudo rei socialis*, [Hrsg.] K. GABRIEL, W. KLEIN & W. KRÄMER, Düsseldorf : Patmos, 1988, S. 117–136.
- Gaudium et spes: Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute*, Rome, 1975.
- JOHANNES PAUL II, *Sollicitudo rei socialis*, Rome, 1987.
- JOHANNES XXIII, *Pacem in terris*, Rome, 1963.